

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 72.

Freitag den 8. September

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Es ist zur diesseitigen Kenntniß gekommen, daß die Bekanntmachungen vom 3. Jan. 1837 (Amts- und Intell. Bl. S. 8) und vom 9. Dec. 1840 (Amts- und Intell. Bl. S. 875), wornach bei sogenannten Zechhochzeiten der Aufenthalt der Gäste in den Wirthshäusern nicht über die Mitternachtsstunde hinaus dauern darf, hie und da keine Beachtung mehr finde.

Das K. Oberamt sieht sich daher veranlaßt, den Ortsvorstehern zu eröffnen, daß, wenn es erfahren müßte, daß sie, die zu Erhaltung der Ordnung in ihren Gemeinden berufen sind, solchen Unfug dulden, sie unnahe sichtlich Strafe zu erwarten hätten; wornach sich zu achten.

Den 4. Septbr. 1843.

K. Oberamt,
D a s e r.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Wegen Ausbesserung der Brücke bei Silberstau auf dem Wege nach Gernsbach können über die hergestellte Nothbrücke daselbst während der Dauer von 4 bis 5 Wochen nur Lasten von 50 bis 60 Centnern mit Einschluß der Wa-

gen und Bespannung gehen, was hie- mit bekannt gemacht wird.

Den 4. Sept. 1843.

K. Oberamt,
S ü s k i n d.

Oberamt Horb.

H o r b.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, bei Vermeidung mißliebiger Maßregeln dafür zu sorgen, daß ohne Verzug die Hälfte des Brandschadens pro 18 3/4 an die Oberamtspflege abgeliefert werde.

Den 4. Sept. 1843.

K. Oberamt,
W i e b b e k i n f.

Forstamt Freudenstadt.

Holzversteigerung.

Im Revier Freudenstadt wird in den sogenannten Glattwaldungen am

Dienstag den 12. und

Mittwoch den 13. d. M.

folgendes Holz unter den bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft, und zwar, am

Dienstag den 12. d. M.:

683 tannene Langholzstämme, wor- unter sehr viel Holländerholz,

389 tannene Säglöße und

2143 tannene, zu Hopfen-, Haag- und Rüststangen, sowie zu Hochwieden und Nebsteden sich eignende Stangen;

am Mittwoch den 13. d. M.:

3 1/4 Klafter buchene Scheiter,

3 1/4 " " dtto. Prügel,

187 3/4 " tannene Scheiter,

64 3/4 " " dtto. Prügel und

4300 ungebundene tannene Wellen.

Die Zusammenkunft findet an beiden Tagen

Morgens 9 Uhr

bei der Jägerhütte im Breitenwald statt.

Die Ortsvorsteher haben diesen Verkauf gehörig bekannt zu machen.

Christophsthal den 2. Sept. 1843.

K. Forstamt,
v o n K a u f m a n n.

N a g o l d.

Holzbeifuhr = Afford aus dem Holzgarten dahier nach Stuttgart.

Von der unterzeichneten Stelle wird die Beifuhr von 800 Klaftern buchene Scheiter-Holz aus dem Holz-Magazin dahier in den hofkammerlichen Holzgarten in Stuttgart bis

Freitag den 15. Sept.

Morgens 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Nagold öffentlich verlichen, und an Liebhaber überlassen werden, welche zu einer solchen Unternehmung befähigt sind, und sich deswegen — neben Beibringung der sonst erforderlichen Bürgschaft — über ihr Vermögen durch obrigkeitlich be- glaubigte Zeugnisse ausweisen können.

Den 5. Sept. 1843.

K. Holzverwaltung.



**Wildberg.
Schäferlauf.**

Von dem am Matthäus-Feiertage
den 21. Sept. d. J.



hier wieder ab-
zuhaltenden
verbunden mit
Schäferläufe,
Bettrennen auf Eseln, Scheibenschiefen,
Ball, Tänzgen und andern Volksbelustig-
ungen, werden die Bewohner der Um-
gegend in Kenntniß gesetzt, und zu
zahlreichem Besuch eingeladen.

Den 5. September 1843.

Stadtschultheißenamt,
Keller.

Obermusbach,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Fahrniß-Auktion.

Oberamtsgerichtlichen Auf-
trags zu Folge
wird aus der
Santmasse des Adam Klumpp
von Obermusbach eine Fahrniß-Auktion
am 21. September d. J.
vorgenommen werden, wobei besonders
vorkommt:

Vormittags 8 Uhr
aller Art Fuhr- und Bauerngeschirr,
namentlich auch ein Wagen mit brei-
ten Schienen, und Fahrniß durch alle
Rubriken.

Ferner kommt zum Verkauf:
ein zweistöckiges Wohnhaus, zwei gute
Keller hinter dem Haus;

Güter:

etwa 5 Viertel Gartenfeld beim Haus,
12 Morgen Mäh- und Pausfeld auf
dem Rod, 3 Morgen Acker, der Geh-
lesacker genannt, 3 Morgen einmä-
diges Wiesfeld, etwa 9 Morgen
Streuplätze, welche theilweis mit
Holz angewachsen sind;
den 2ten Theil an der Untermusbacher
Sägmühle.

Die löblichen Schultheißenämter
werden ersucht, dieses in ihren Gemein-
den öffentlich bekannt machen zu lassen.

Den 5. Sept. 1843.

Aus Auftrag,
Schultheiß Hof er.

Wildberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Santmasse des Friedr.
Roth, Schneidermeisters da-
hier, wird folgende Liegen-
schaft am



25. Sept. d. J.

Vormittags 8 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum öffent-
lichen Auffreich gebracht werden, wobei
bemerkt wird, daß auswärtige, diesseits
unbekannte Kauflustige obrigkeitlich be-
glaubigte Prädikats- und Vermögens-
Zeugnisse beizubringen haben.

Die Kaufs- Bedingungen werden
am Verkaufstage selbst bekannt gemacht
werden.

Die Liegenschaft besteht in:

Gebäude:

den vierten Theil an einem zweistöck-
igen Wohnhaus sammt Hofraithe,
Anschlag 175 fl.

Wiesen:

$\frac{3}{8}$ tel an $\frac{1}{2}$ Brtl. 14 $\frac{1}{4}$ Ruth., jetzt
Krautgarten 32 fl.

1 Brtl. im Wiesenrain 16 fl.

$\frac{1}{4}$ tel an $\frac{1}{2}$ Brtl. 14 $\frac{1}{4}$ Ruth. an dem
Wiesbrommen 25 fl. 45 fr.

2 Brtl. an 1 Mrg. 1 $\frac{1}{2}$ Brtl. im Läu-
zenthal, und an 1 Mrg. 2 Brtl. 5
Ruth. allda 40 fl.

1 Brtl. Kleefeld an der Et 38 fl.

Mühringen,
Oberamts Horb.

**Wirthschafts-, Brauerei-,
Branntweimbrennerei-, Bäck-
erei- und Güter-Verpachtung.**

Der Pacht der dießherrschastlichen sehr
frequenten Tassernwirth-
schaft zum Adler in
Mühringen, womit eine
Brauerei, Branntwein-
brennerei und Bäckerei verbunden ist,
geht bis Martini d. J. zu Ende, und
es wird eine neue Verpachtung dersel-
ben auf weitere 6 Jahre von Martini
1843 bis Martini 1849 vorgenommen
werden.

Die Verpachtungs-Objekte sind fol-
gende:

A. Gebäude:

Das massive und geräumige Wohnhaus
zum Adler, worin sich im ersten Stock
die große Wirthsstube, 2 heizbare
Nebenzimmer und die Küche mit ei-
nem laufenden Brunnen befinden.

Der zweite Stock enthält einen großen
Tanzsaal, 3 heizbare Zimmer und 2
Kammern.

Unter dem Dach sind geräumige Frucht-
böden.

An das Wirthshaus ist die gut einge-



richtete Brauerei und Branntwein-
brennerei angebaut, und das zum
Brauen und Brennen erforderliche
Wasser lauft von selbst in das Bräu-
haus.

Wein- und Bierkeller, die zum größten
Theil neu erbaut und mit Steinplat-
ten belegt sind, sind sehr gut und
hinlänglich vorhanden, so wie auch
Scheuern, Stallungen und Futterböden.

B. Güter:

2 Morgen 2 Viertel Gras- und Kü-
chengarten,

8 Morgen zweimädige Wiesen, und

44 Jauchert Acker von guter Qualität,
wovon 30 Jauchert an einander lie-
gen, welche der Lehenhof genannt werden.

C. Inventarstücke:

Schiff und Geschirr, Zinn-, Kupfer-,
Messing- und Eisen- Küchengehirr,
Blech- und Trinkgeschirr, Fass- und
Bandgeschirr, Schreinwerk, Betten,
Bettweiszzeug und Tischzeug, 6 Wan-
nen Heu und 3 Wannen Dehnd,
im Werth zusammen circa 1200 fl.

Zur Verpachtung dieser Objekte hat
man nun

Samstag den 16. Sept. l. J.

Vormittags 10 Uhr

festgesetzt, und ladet hierzu die Pacht-
Liebhaber mit dem Bemerkn in die hie-
sige Rentamtskanzlei ein, daß nur solche
zur Verhandlung zugelassen werden kön-
nen, welche sich durch gemeinderäthliche,
oberamtlich beglaubigte Zeugnisse aus-
zuweisen vermögen, daß sie im Stande
sind, eine gerichtliche Caution von
2000 fl. mit doppeltem Unterpand in
Grundstücken, oder baar gegen Verzin-
sung einzulegen, und nebenbei noch die
erforderlichen Mittel zum Betrieb der
Wirthschaft und Güter besitzen.

Die näheren Pacht- Bedingungen
können bei dem unterzeichneten Rent-
amte an den gewöhnlichen Amtstagen
Montag und Freitag vernommen, und
die Gebäude wie deren Einrichtung und
auch die Güter täglich beaugenscheinigt
werden.

Die Herren Stadt- und Ortschult-
heissen werden geziemend ersucht, diese
Verpachtung in ihren Gemeinben bei
Zeiten gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 18. August 1843.

Freiherrlich von Münch'sches
Rentamt,
Fischer.

Es sind
der hi
das N

D

Zunft

Am M

wird n

Herberg

bei wel

hörigen

nen hab

das M

nachrich

sähr 8

acten zu

Die

erjucht,

zu eröff

Den

Obma

Klein

Sülfs

entle

Ueber d

dem C

terzeichn

nish der

den zu

A. Nach

gen S

den s

Sülfs

entlas

vor

heir

Dazu

schuß

bracht

von d

a) au



S o r b.
Geld auszuleihen.

Es sind gegen Pfandschein 200 fl. aus der hiesigen Stadtpflege auszuleihen, das Nähere bei

Stadtpfleger Foichtigg.
Den 5. September 1843.

E b h a u s e n,
Oberamts Nagold.

Zunftföigung der Tuchscheerer, Tuch- und Zeugmacher.

Am Matthäus-Feiertage den 21. d. M. wird nach dem Gottesdienst auf der Herberge Zunftföigung gehalten werden, bei welcher alle zur hiesigen Lade gehörigen Meister obiger Zunft zu erscheinen haben, so wie diejenigen, welche das Meisterrecht erlangen wollen, benachrichtigt werden, daß sie sich ungefähr 8 Tage vorher bei den Unterzeichneten zu melden haben.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieß den betreffenden Meistern zu eröffnen.

Den 5. Sept. 1843.

Obmann Oberzunftmeister
Kleiner. Schmelzle.

Privat - Anzeigen.

S o r b.

Hülfsverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene.

Ueber die Leistungen dieses Vereins in dem Etatsjahr 1842/43 haben die Unterzeichneten Nachstehendes zur Kenntniß der verehrlichen Mitglieder desselben zu bringen.

A. Nach dem unterm 20. August vorigen Jahres erstatteten Berichte befanden sich damals in der Fürsorge des Hülfsvereins 6 entlassene Strafgefangene, von diesen ist jedoch wegen Krankheit nicht wirklich eingetreten . 1

Nest . . . 5

Dazu kamen neue vom Central-Ausschuß empfohlene und hier untergebracht 3

Zusammen . 8

von diesen wurde:

a) aus der Fürsorge des Vereins

entlassen, da die Zeit der Unterbringung verlossen war. . 1,

b) zum Militair ausgehoben, übrigens nach Beendigung des größten Theils der Lehrzeit . . 1, und

c) in die Heimath entlassen . 2, — . 4

und befinden sich noch in der Fürsorge des Vereins 4 welche sich bis jetzt ganz gut betragen haben, so daß sich bei ihnen, wie dieß bei den zu a) und b) genannten der Fall war, ein günstiger Erfolg versprechen läßt.

B. Nach der — von dem Cassier am 21. vorigen Monats abgelegten Jahresrechnung pro 1842/43 betragen:

a) die Einnahmen mit Einschluß des Kassenvorraths pro 1. Juli 1842 von 102 fl. 45 fr. und eines baaren Zuschusses der Central-Kasse von 100 fl. 279 fl. 50 fr. und

b) die Ausgaben, worunter nur 7 fl. 20 fr. begriffen sind, welche nicht auf die entlassenen Strafgefangenen unmittelbar verwendet wurden, 151 fl. 26 fr.

wornach somit ein Kassenvorrath bleibt von 128 fl. 24 fr.

C. Die Zahl der Mitglieder des Vereins betrug auf den 1. Juli 1843 . 73 und die Beiträge derselben 76 fl. 5 fr.

Bei diesem nicht ungünstigen Resultat hoffen wir, auch in diesem Jahre auf die Unterstützung der verehrlichen Vereins-Mitglieder rechnen zu dürfen.

Den 1. Sept. 1843.

Der Vorstand
des Hülfsvereins:
Oberamtmann Wiebbeckin.
Der Cassier:
Oberamtspfleger Gräßle.

B ö s i n g e n,
Oberamts Nagold.

Haus- und Güter-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein sämmtliches Besizthum aus freier Hand zu verkaufen.

Solches besteht in einem einstöckigen Wohnhaus mit Stallung, Scheuer, Holzschopf und Keller, und liegt an der Straße von Hatterbach und Weihingen, ferner ungefähr 24 Morgen Ackerfeld

bester Lage, in allen drei Zelgen, und 6 Morgen Wiesen.

Allenfallsige Liebhaber können obige Realitäten täglich beaugenscheinigen und vorläufige Käufe mit ihm abschließen.

Den 4. Septbr. 1843.

Adam Hehr,
Bauer.

Deschelbronn,
Oberamts Herrenberg.

Unterzeichneter verkauft gegen baare Bezahlung ungefähr

60 Stück eichene Diehle, 1 1/2 Zoll alten Mefses dick, und 25 Stück eichene Bretter, 1 Zoll neuen Mefses dick.

Diese Schnittwaaren liegen bei Hrn. Kaufmann Pfeiderers Sägmühle in Nagold, und werden

am 21. September d. J.
Morgens 8 Uhr

dieselbst verkauft werden, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 5. Sept. 1843.

Andreas Egeler.

Freudenstadt.

Drehbank-Verkauf.

Eine Drehbank mit eisernen Doeken und Support, guter Uebersezung, für Schlosser und Schmiede brauchbar, ist unter herabgesetztem Preis zu haben bei David Fuchs, Mechanikus.

N a g o l d.

Verkauf einer Malzdörre.

Eine ganz gute Malzdörre von Sturz ist um billigen Preis zu verkaufen. Von wem? sagt Ausgeber dieses Blattes.

Den 5. September 1843.

Altenstaig Stadt.

Es hat einen großen, stark mit Eisen beschlagenen Koffer billig zu verkaufen, Unterlehrer Bauer.

Den 3. September 1843.

N a g o l d.

Neue holländische Häringe sind zu haben bei

Louis Sautter
bei der Kirche.



**Unterjettingen,
Oberamts Herrenberg.
Gefundenes.**

Auf dem Wege von Unterjettingen bis Möggingen wurde ein kleiner eiserner Schleiftrog gefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen die Einrückungsgebühr abholen bei

Conrad Seeger.

Den 5. Sept. 1843.

**Bondorf,
Oberamts Herrenberg.
Geld auszuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten liegen stets Gelder gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 30. August 1843.

Schulmeister Weinmer.

**Oberthalheim,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche zweifache Versicherung und 5 Procent Verzinsung 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 6. Sept. 1843.

Gemeindepfleger Klief.

**Igelsberg,
Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 150 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 2. Sept. 1843.

J. Christian Seid,
Pfleger.

**Sindlingen
bei Herrenberg.
Bienen feil.**

Bei Unterzeichnetem sind von heute an mehrere schwere junge Bienenstöcke um billigen Preis zu haben.

Den 2. Sept. 1843.

Georg Müller.

**Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.**

Aus der Friedrich Muz'schen Pflegschaft liegen 210 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 1. Sept. 1843.

Michael Gukelberger,
Pfleger.

Der Gesellschafter.

Das Gespenst.

In Rosenberg, einem Städtchen Schlesiens, lebte vor längerer Zeit ein Flaschner, Namens Pinkert, ein Mann, dessen Religiosität und Unbescholtenheit allgemein anerkannt war. Er bezog mehrere Messen und Märkte, und erwarb sich dadurch schöne Kenntnisse und ein bedeutendes Vermögen. Er hatte sich eine Ansicht vom Leben und von der Welt gebildet, die nicht gerade der damaligen Geistesrichtung schroff entgegen stand, aber die doch die Ungläubigkeit und Freigeisterei der sogenannten Bildung oft hart tabelte.

Er schuf sich ein System, das ihn in jeder Lage seines Lebens beruhigen sollte. Er trieb sein Gewerbe mit außerordentlichem Fleiß und Unverdroffenheit, und hatte er sein Tagewerk vollbracht, dann feierte er im Kreise seiner Familie die Abendstunden, wobei immer ein Theil der Zeit der Betrachtung der Religion geweiht war. Er hatte durch seine gesunden Meinungen das Zutrauen und die Freundschaft des Stadtschreibers Walther in seinem Orte erworben, dessen Ansichten über Religion und Welt, weniger orthodox, einen nicht zu verwerfenden philosophischen Anstrich an sich trugen.

Dieser besuchte oft in den Feierstunden den Flaschner, und wegen der gegenseitigen Festigkeit der Meinungen, konnten sie sich über einige Punkte durchaus nicht vereinigen, und oft Stunden dauerte ein Streit, der Beide auch nicht um ein Haar breit näher brachte.

Walther war frei von jedem Vorurtheil, und er kämpfte heftig gegen das an, was auch nur einen Schein davon an sich trug, und die Prophezeiung einer Zigeunerin, daß die Erscheinung seines Ebenbildes ihm den Tod brin-

gen werde, verhöhnte und verachtete er, ja alles Wahrsagen, als den ärgsten Betrug.

Pinkert hatte vor Kurzem ein Haus bezogen, von dem das Gerücht allerhand Spuckgeschichten zu erzählen wußte. Es war dies ein bedeutendes Gebäude, für sein Geschäft äußerst passend, und da jeder aus Furcht, von den bösen Geistern geneckt zu werden, dieses Haus, wie die Pest, floh, so hatte er es ganz allein inne, und trotz allen Aussagen seiner Gattin, daß sie schon bei seiner Abwesenheit durch ein unerklärliches Pochen und Rufen geäfft und erschreckt worden sey, konnte er dem Gerüchte keinen Glauben schenken, obgleich er die Möglichkeit nicht abzustreiten suchte.

Er hatte sich einst am Abend bald zu Bette begeben, und ein unruhiger Schlaf führte ihm unzählige furchterregende Gebilde vor die Augen, als er durch ein bedeutendes Rasseln und Klappern aus dem Schlafe geschreckt wurde. Er hörte noch die Glocke die eilfte Stunde anschlagen, und in der Bodenkammer, wo sich die Niederlage der vorräthigen Geschirre und Geräthschaften befand, schien alles durcheinander geworfen zu werden. Da er diese Kammer von allen Seiten gut verschlossen wußte, so war es ihm unerklärlich, wie nur etwas dahin hatte kommen können. Er beschloß augenblicklich, dieses genau zu untersuchen. Er kleidete sich wieder an, machte Licht, und um sich einigermassen zu bewaffnen, nahm er einen großen Hammer, und schritt langsam die Treppe hinauf. Er blickte vorsichtig bei jedem Schritte um, leicht konnte ihm ein Bösewicht eine Falle gelegt haben, und die Nacht ist keines Menschen Freund.

Er war, ohne das Geringste zu bemerken, an die Thüre seiner Niederlage gekommen, schloß behutsam auf und blickte mit Vorsicht überall umher, aber auch nicht

die ger
schaften
Ordnun
auffind
Er ver
samer
ihm
Bette,
ihn.
wurden
glaubte
Nechze
daß es
durch
in sein
dieser
so wuß
würde
auf de
eine Ge
schien,
scheinu
mit H
dessen
zu erk
langsa
vor de
delten
Siegel
eines
der ja
er wa
schreie
vorbr
sich zu
wie ei
schaud
druck,
gung,
Sinne
per de
Traur
Dhnm
Augen
es W
hatte,
den er
Seine
Sylbe
und f
Leben
wo er

die geringste Spur von Unordnung war bei den Geräthschaften zu entdecken, alles befand sich in der schönsten Ordnung, wie man es verlassen hatte, er konnte nichts auffinden, was diesen Lärm hervorgebracht haben konnte. Er verschloß mit Kopfschütteln die Kammer, und furchtsamer schritt er wieder herab, als er hinauf gestiegen war, ihm wurde unheimlich zu Muth. Er ging wieder zu Bette, und die verschiedensten Vermuthungen durchkreuzten ihn. Einige tiefe Seufzer, die in seiner Nähe ausgestoßen wurden, erregten von neuem seine Aufmerksamkeit, er glaubte sich getäuscht zu haben, da aber ein vernehmliches Nschzen und Stöhnen erfolgte, ließ es ihn ohne Zweifel, daß es keine Täuschung war. Ein Schauer rieselte ihm durch die Glieder, er wußte nicht, was er beginnen sollte, in seinem Leben war dies das erste Mal, daß ihm etwas dieser Art begegnete. Sollte er die Stube untersuchen, so wußte er, daß Niemand hier war, und sein Suchen würde dasselbe Resultat, wie die verschlossene Kammer auf dem Boden geliefert haben.

In diesem Augenblick erhellte sich das Zimmer, und eine Gestalt, die längst schon im Grabe gemotert zu haben schien, stieg gleichsam aus dem Fußboden auf. Die Erscheinung war einem Gerippe nicht unähnlich, das nur mit Haut überzogen, und von einem Kleid bedeckt war, dessen fahle Farbe zeigte, daß man die Grundfarbe nicht zu erkennen im Stande war.

Diese Gestalt schwebte, kaum den Boden berührend, langsam auf das Bette zu, worin Pinkert lag, und blieb vor demselben stehen. Es hielt in seinen mit Blut besudelten Händen einen großen schwarzesiegelten Brief, dessen Siegel Pinkert ganz deutlich erkennen konnte, es war das eines Gerichts. Die Augen lagen tief in den Höhlen, und der zahnlose Mund lächelte mit hämischer Schadenfreude.

Der Schrecken hatte Pinkert die Brust zugeschnürt, er war kaum im Stande zu athmen. Er versuchte zu schreien, aber auch nicht den geringsten Ton konnte er hervorbringen, und die größte Anstrengung, die er anwandte, sich zu bewegen, blieb fruchtlos. Starr und unbeweglich, wie eine Bildsäule, lag er, und stierte mit Entsetzen diese schauerhafte Erscheinung an, und der fürchterliche Eindruck, den diese auf ihn machte, die schreckliche Anstrengung, dieser Geistes- und Körperkampf war zu stark, seine Sinne schwanden, und er lag besinnungslos darnieder.

Erst der anbrechende Morgen gab dem starren Körper das Leben wieder, er erwachte wie aus einem schweren Traum, und ahnete nicht im mindesten, daß ihm eine Ohnmacht die Sinne geraubt hatte. Er rieb sich die Augen, und konnte sich durchaus nicht überzeugen, daß es Wirklichkeit seyn sollte, was er diese Nacht erfahren hatte, aber der Hammer, der noch auf dem Tische lag, den er als Waffe gebraucht hatte, machte ihn wieder irre. Seine Furcht war verschwunden, er beschloß auch keine Spibe von diesem Vorfall seiner Familie wissen zu lassen, und folgende Nacht gründlichere Untersuchung anzustellen.

Das Klopfen und Hämmern in der Werkstatt, das Leben und Treiben im Hause, gab ihm die Stunde an, wo er gewöhnlich aufzustehen pflegte. Er trat unter seine

Familie, seine Gattin kam ihm mit bedenklicher Miene entgegen, sie blickte ihn forschend an. Alle schienen gespannt auf seine Ankunft gewesen zu seyn, denn alles sammelte sich neugierig um ihn.

„Lieber Mann,“ redete ihn seine Frau mit ängstlicher Miene an, „laß uns so bald als möglich dieses Haus verlassen, in dem ein böser Geist sein grausenhaftes Unwesen treibt, ehe uns der Schrecken und dieser Unhold als Beute mit ins Grab zieht. Gewiß hast auch Du diesen Spuck vernommen, der diese Nacht das ganze Haus bis zum Tode erschreckt hat, ich lese es in Deinem Gesichte, ich bitte Dich, gib meinem heißen Flehen nach.“

Der Briefträger trat ein, und überbrachte einen schwarzesiegelten Brief, und welches Staunen ergriff Pinkert, als er das Siegel an diesem Brief als das nämliche erkannte, das die Erscheinung in dieser Nacht ihn hatte erblicken lassen. Er erbrach das Siegel, und las neugierig, der Brief war vom Gerichte zu Juliusburg, wo sich sein Bruder als Flaschner ebenfalls niedergelassen hatte. Dieser war daselbst im Bette todt gefunden worden, und das Gericht fühlte sich verpflichtet, seine nahen Verwandten hiervon in Kenntniß zu setzen.

So hatten also auch die drei Schläge an die Thüre ihre furchtbare Bedeutung, die mich gerade zu der Stunde bis zum Tode erschreckten, als er sein Leben aushauchte? sagte Pinkert. Welcher Wurm hat an dem Keim deines Lebens genagt, daß du noch in der Blüthe dahin gerafft wurdest? Welcher Unfall hat dich so früh, so schnell dein Lebensziel erreichen lassen? Welcher Geist mischt sich zudringlich in unser Geschick, der sich freut, mir eine schmerzliche Todesnachricht zu überbringen? Er muthmaste, daß vielleicht auch diese Erscheinung, die er in dieser Nacht gesehen, verderbend auf das Leben seines Bruders eingewirkt habe, da er so plötzlich ein Raub des Todes geworden war.

Es wurde an die Thüre geklopft, sein Nachbar steckte den Kopf herein, und fragte mit bedeutungsvoller Miene: ob er einige Worte mit dem Meister Pinkert sprechen könne.

Sehr gern, erwiderte dieser, kommen Sie näher, wir sind ganz allein; setzen Sie sich nieder. Jener that es.

Herr Nachbar, Sie dürfen es mir nicht übel nehmen, begann er, ich habe in dieser Nacht ein schreckliches Klirren auf Ihrem Boden vernommen, so daß mir die Haare zu Berg standen, und ich glaube nicht, daß Sie daselbst noch so spät waren, und diesen Lärm selbst verursacht haben.

Pinkert, durch diese Einleitung bis aufs höchste gespannt, fragte neugierig, welche Muthmaßungen haben Sie hierüber?

Ich wohne nun seit 50 Jahren hier neben, fuhr jener fort, und kenne alles genau. Ein fast vermodertes Gerippe, die verschrumpfte Gestalt eines ehemaligen Einnehmers, treibt als ein böser Geist sein Unwesen in diesem Hause, und außerordentlich sollte es mich wundern, wäre es Ihnen noch nicht erschienen. Unzählige Todesarten sind hier vorgekommen, ohne daß man nur die geringste

Spur auffinden konnte, was ihren Tod herbeigeführt haben sollte, man fand sie gewöhnlich todt im Bette.

Diesen Einnehmer, fuhr der Nachbar fort, der dies Haus besaß und bewohnte, hat der schrecklichste Geiz mit solchen Klauen umkrallt, daß es ihm unmöglich war, seine Habgierde zu bezähmen. Der Aublick von Geld machte auf ihn einen mächtigen, bezaubernden Eindruck, er schien es gierig mit den Augen verschlingen zu wollen. Er brauchte die niedrigsten Mittel, beging die schändlichsten Betrügereien, um sich Reichthum zu erwerben, und ob auch zuweilen das Blut armer Waisen und Hülfbedürftiger daran klebte, ihm galt es gleich, wenn es nur seinen Kasten bereicherte. Er hatte sich auf diese Weise großen Reichthum zusammengeschart, und bei dem schönsten Auskommen hätte er seine Tage ruhig genießen können, aber die Habsucht, dieses unersättliche Ungeheuer, war hoch über ihm emporgewachsen, er konnte sich nicht mehr beherrschen.

Seine Ehegattin besaß ein bedeutendes Vermögen, und da sie keine Kinder gezeugt, so hatten sie einen Vertrag mit einander geschlossen, daß dasjenige Erbe seyn sollte, welches das andere überlebe. Diese Gemahlin hatte 30 Jahre treulich bei ihm ausgehalten, hatte duldsam seine widrigen Launen ertragen, und ihn gepflegt mit Liebe und Sorgfalt.

Der Gedanke, daß ihn seine Gattin überleben könne, da sie sich stets der besten Gesundheit erfreute, und er immer kränklich war, daß ihm dadurch ihr ansehnliches Vermögen entgehen, ja auch das seinige ihr zufallen könne, durchblühte ihn, und der schauerhafteste Plan keimte augenblicklich in ihm auf. Er beauftragte sie, zu einem Verwandten einige Stunden von Rosenberg zu gehen, und da sie dahin eine ziemliche Strecke durch den Wald mußte, so beschloß er, auf dem Rückwege ihr hier aufzulauern. Sie hatte, um seinen Wunsch auszuführen, das Haus schon einige Zeit verlassen, und konnte nunmehr wohl wieder den Rückweg nach Rosenberg antreten.

Er war ihr bis in den Wald entgegengegangen, und hatte schon eine volle Stunde daselbst gelauert, als er sie endlich den Weg heraufkommen sah. Seine Gattin freute sich sehr, ihn hier zu sehen, und wunderte sich außerordentlich, daß er ihr entgegengegangen, es war dies das erste Mal. Er begrüßte sie mit den liebevollsten Worten, und erklärte, daß die Sehnsucht nach ihr ihn mächtig angetrieben habe, unterhielt sich mit ihr mit solcher erheuerlicher Freundlichkeit, daß sie sich äußerst glücklich fühlte. Er umarmte sie, und stieß ihr dabei den Dolch tief ins Herz, so daß sie schreiend niederstürzte, und unzählige Wunden gaben ihr, die sich noch an ihm anzuklammern suchte, schnell den Tod. Er zog den Leichnam ins Dickicht, und ging nach vollbrachter That eilig von dannen, und erreichte so ungesehen seine Wohnung wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Muth und Liebe.

Einer der reichsten Gutsbesitzer in Savona, am Meerbusen von Genua, Matteo Pedamonte, stand 1830 auf

dem Punkte, sich zu verheirathen, und diese Heirath bildete das Gespräch der ganzen Stadt. Luisa, seine Braut, liebte ihn, aber die Familie derselben, namentlich ihre Mutter, schien die Verbindung höchst ungern zu sehen. Kurz vor dem Tage, an welchem die Liebenden getraut werden sollten, flüsterete Luisa dem Geliebten zu: „erwarte mich diese Nacht um 12 Uhr in Deinem Hause, und entferne alle Deine Dienstleute; ich werde leise an Deine Thüre klopfen; öffne mir selbst; ich muß mit Dir sprechen.“ Das Mädchen erschien pünktlich, und sagte zu Matteo: „ich komme zu Dir, weil ich Dich liebe, aber Dich nicht heirathen kann. Fliehe, Matteo, fliehe so schnell als möglich; der Gram würde mich getödtet haben, wenn ich nicht selbst Dir hätte sagen können, daß ich Deine Hand ausschlage, weil ich Dich liebe. Erinnerere Dich Deines Vaters, und bedenke, daß Deine schönen Olivenpflanzungen sonst meinem Vater gehörten. Ich weiß, daß Dein Vater sie für Spielforderungen annahm, die er an den meinigen zu fordern hatte; aber es ist Blut zwischen unseren Familien, Du weißt, daß Dein Vater den meinigen im Zweikampfe getödtet hat. Meine Mutter und meine Brüder hassen Dich, und wünschen Deinen Tod. Du kamst, und batest um meine Hand; meine Mutter bewilligte sie Dir, um desto leichter ihre Rache befriedigen zu können. Morgen sollen wir verbunden werden; von morgen an wird man Dir tropfenweise Gift reichen, um Dich allmählig zu tödten. Niemand wird sie beschuldigen; fliehe also Matteo; tritt nicht wieder in das Haus, in welchem Du Deinen Tod finden wirst; fliehe, und laß mich morgen allein an den Altar treten.“ Nach einiger Weigerung versprach Matteo zu fliehen, weil er die Geliebte nur auf diese Weise beruhigen konnte, aber er war fest entschlossen zu bleiben, und der Gefahr zu trotzen. Der Trauungstag erschien, die Glocken klangen hell durch die Stadt; Luisa kniete bereits mit ihrer Mutter vor dem Altare, und betete, Gott möge den Geliebten, den sie schon für fern hielt, mit seinem Schutze geleiten. Matteo aber erschien in der Kirche, die Trauung wurde vollzogen, und die frohe Gesellschaft begab sich in das Haus des Bräutigams, wo ein kostbares Frühstück bereit stand. Ehe man sich zu demselben niedersezte, nahm Matteo seine Schwiegermutter bei Seite, und sagte: „ich bin der glücklichste Mensch auf Erden. Ihnen verdanke ich mein Glück. Zwar werde ich mich desselben nicht lange erfreuen, ich weiß es wohl, aber wer gäbe nicht ein langes Leben bereitwillig für einen Tag beglückter Liebe hin. . . Ich weiß, daß Sie mich vergiften wollen, und ich gebe mich ganz in Ihre Hände. Ein Anderer wäre entflohen; ich bleibe, und will in der Nähe meiner Luisa sterben. . . Hier ist eine Schenkung aller meiner Besizungen; sie gehören von nun an meiner Luisa. Hier ist auch ein sicher wirkendes Gift, das aber keine große Schmerzen macht, und keine Spur zurückläßt; nehmen Sie es, aber bewilligen Sie mir acht Tage; acht Tage wenigstens lassen Sie mich das Leben genießen.“ Die Schwiegermutter konnte diesen Worten nicht widerstehen; Thränen strömten aus ihren Augen; sie schleuderte das Gift von sich, sank Matteo in die Arme, und sprach: „Vergessen wir die Todten!“ — Das Hoch-

zeitsfest war nun eines der heitersten, das man in Savona gefeiert hat, und die Einigkeit zwischen Matteo und seiner Schwiegermutter ist bis heute nicht getrübt worden.

Bunterlei.

In Leipziger Blättern wird ein junges, schönes Mädchen, blauaugigen und blonden wird der Vorzug gegeben, als Cassierin in einem — großen Bierhause gesucht. Sie erhält 100 Thlr. jährlich, und freie Kost, Wohnung u. s. w. Sie muß aber auch, außer Jugend und Schönheit, folgende Eigenschaften besitzen: 1) muß sie gegen Jedermann artig seyn, wenn dieser auch unartig wäre; 2) muß sie bis zwei Uhr Nachts täglich an der Cassa sitzen, und Tags darauf um sechs Uhr Früh schon wieder an ihr Geschäft gehen; 3) muß sie jedem Gaste das bayerische Bier aus dem Sinne reden, und nur das sächsische anempfehlen; 4) muß sie über jeden Spass lachen, den die Gäste machen, und besondere Witze, die gerissen werden, in ein Album eintragen; 5) darf sie keinem Kunden vorgehen, sie bezahle denn die ausstehenden Schulden selbst; 6) muß sie den Tabackquahl vertragen, und sollte sie husten müssen, sogleich aus dem Dienst treten; 7) zu jedem Gaste beim Abzuge sprechen: „Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie Morgen wieder kommen, und recommandiren Sie unser Bier bestens, besonders das sächsische, denn das bayerische, besonders das Regensburger, ist zu stark, und kommt auch viel zu hoch!“

Wenn ein deutscher Banquier eine Million commandirt, neigt sich Alles zur Erde, wenn er noch einige Millionen drüber hat, kriecht man möglicherweise in die Erde hinein. Und doch ist dieser Reichtum nur eine Bagatelle gegen den eines ostindischen Nabob. Die Brüder Schenk in Ostindien besaßen ein Vermögen von 400 Millionen, hatten fortwährend 40—50 Schiffe auf der See, und in allen Ländern unbegrenzten Credit. Der Kaiser Aureng-Zeb besuchte eines Tages den Vorsteher dieses Hauses, und wurde von demselben zum Mittagmahl eingeladen. Nach beendigter Tafel bat der Kaufmann den Monarchen, den Sessel, worauf er bei Tische Platz genommen, von ihm als Geschenk anzunehmen. Er war so schwer, daß kaum 30 Sclaven ihn forttragen konnten. Als der Kaiser ihn später untersuchen ließ, fand er, daß im Innern desselben eine Menge Beutel dicht neben einander aufgeschichtet waren, worin sich der Werth von 25 Millionen in gemünztem Golde befand. Welcher deutsche Kaufmann thut das nach?

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Wie fehlerhaft es ist, daß jedes Kind weiß, welche Frage bei der Konfirmation an selbes gerichtet wird, mag folgender Vorfall, der dieses Frühjahr unweit Stuttgart

in einem Dorfe vorkam, beweisen. Der Geistliche hört ein Kind nach dem andern ab, allein der Zufall wollte, daß er eins übersprang und kam daher an das Nächstfolgende mit der Frage: „Glaubst Du an Gott Vater, den Sohn, und den heil. Geist?“ worauf der Konfirmand ganz naïv antwortete: „Noa, i net, aber der do neaba miar.“

In N. gab die Garnison einen Ball, wozu auch der Unterstab des Regiments, folglich auch der Feldprediger mit eingeladen war. Dies war ein junger, sehr lebhafter Mann, der, seines Berufs vergessend, sich einfallen ließ, auch an dem fröhlichen Tanze der Offiziere und der übrigen eingeladenen Gäste nahen Theil zu nehmen. Er forderte nicht allein eine junge, hübsche Dame zum Tanze auf, sondern bestellte auch bei den Tonkünstlern, daß er die nächste Angolise vortanzen würde. Man stellte sich in die Reihe, und der Feldprediger führte seine Dame auf den obersten Platz, um den bestellten Tanz zu beginnen. Siehe! da ging der Befehliger des Regiments, dem dies Benehmen sehr auffiel, zu den Tonkünstlern, und sagte ihnen einige leise Worte. Als darauf der Feldprediger in die Hände klatschte, anzudeuten, daß die Musiker einen englischen Tanz spielen sollten, singen diese auf einmal an, die Melodie eines Kirchenliedes zu spielen. Nun entstand ein lautes Gelächter; alle Tänzer und Tänzerinnen liefen aus einander, und ließen den fecken Vortänzer beschämt stehen.

(Frage.) Als vor kurzem der praktische Arzt Dr. F. zu Pf. in Unterfranken die Leiche des zu B. verstorbenen Wirths, welchen er selbst einige Zeit ärztlich behandelt hatte, mit bewaffneten Augen beschaute, und hierauf den Todenschein ausfertigen wollte, worin auch die Krankheit des Hingeschiedenen angegeben werden muß, wandte er sich zur Frau des Verstorbenen mit der Frage: An welcher Krankheit ist Ihr Mann gestorben?

Tags-Neuigkeiten.

Im Beiblatt der Weim. Zeitung zeigte kürzlich einer den Ausverkauf seiner Regenschirme so an: „Da ich im Begriffe stehe, nach Amerika auszuwandern, so werde ich diesen Jahrmarkt mein Lager von baumwollenen Regenschirmen ausverkaufen.“ Ob sich der Mann dort auf einen verwandten Artikel legen und vielleicht mit Traufenschirmen handeln will? Es dürfte Manchem drüben damit gebient und die Sache keine üble Speculation seyn.

Wir können jetzt alle viel leichter und wohlfeiler nach Rußland kommen und zwar nicht bloß mit uns selbst auf Dampfswagen und Dampfschiffen, sondern auch mit den Waaren. Der russische Kaiser hat auf die Vorstellung des Königs von Preußen nachgegeben und die Zollerleichterungen, die er früher dem preussischen Staat anbot, auf alle zum deutschen Zollverein gehörigen Länder ausgedehnt.

In Irland ist in Bezug auf die Eisenbahnen eine wichtige Erfindung gemacht worden, die sich beim ersten Versuch am 19. August vollkommen bewährte. Statt mit Dampf werden die Wagen auf der Eisenbahn mit atmosphärischer Luft getrieben. Die Schnelligkeit ist nicht nur größer als mit Dampf, sondern es geht auch bergauf eben so gut als auf der Ebene, wie der erste Versuch von Kingstown nach Dalkei bewiesen hat. Der Erfinder heißt Cligg und die Unternehmer sind außer dem Erfinder, der Katholik ist, ein Quäker und zwei Juden. In ganz England hatte man an der Möglichkeit der Ausführung gezweifelt und darüber gespottet. Nur Brunnel soll das Project nicht getadelt haben.

Auf den Erndtefeldern waren seither die Menschen bei der schönen Witterung äußerst thätig und in den meisten Gegenden sind die Winterfrüchte glücklich eingespeichert. Das Korn und Brod wird überall wohlfeiler, nur die Weckchen in den Bäckerläden wollen ungeachtet der fruchtbaren Witterung nicht wieder wachsen.

An vielen Orten, besonders am Rhein und Neckar hat man vor dem Erndtesest eine kirchliche Dankfeier für den reichen Erndtesegen und die überaus günstige Erndtewitterung angeordnet. — Auf dem Getreidemarkt zu Heidelberg am 18. August wurden 3768 Malter Getreide zu 16,113 fl. verkauft, darunter 3300 Malter Spelz zu 4 fl. 2 kr. Noch am 25. Juli wurde der Spelz zu 8 fl. 25 kr. bezahlt.

Auf dem Fruchtmarkt zu Mainz kostete am 25. Au-

gust das Malter Weizen 11 fl. 25 kr., Korn 6 fl. 53 kr., Gerste 4 fl. 37 kr., Hafer 4 fl. 42 kr. und Spelz 2 fl. 53 kr.

Charade.

Erste Sylbe.

Ein Geldstück ist es, wohl bekannt,
Sein Ursprung ist im fränkischen Land.

Zweite Sylbe.

Mein Zweites ist ein nasser Weg;
Man kommt hinüber ohne Steg.

Das Ganze.

Darin glänzt, hievon seyð belebt,
Ein Tag, der schon viel Jahre währt
Und nimmer sich in Nacht verkehrt;
Der oft in's Feierkleid sich kleidet,
Dann gleichsam von sich selber scheidet,
Und dennoch bleibt am alten Ort.
Wo ist der Tag, wie heißt mein Wort?

Auflösung des Räthfels in No. 71.:

Der Wind.

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 6. Sept. 1843.		In Freudenstadt am 2. Sept. 1843.		In Tübingen am 1. Sept. 1843.		In Calw am 2. Sept. 1843.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	9 30	Kernen . . . 1 Sch.	20 48	Dinkel . . . 1 Sch.	9 24	Kernen . . . 1 Sch.	20 36
	9 —		20 16		7 49		20 1
	—		16 48		6 —		18 —
Dinkel, neuer . 1 Sch.	7 —	Roggen . . . "	16 —	Haber "	10 —	Dinkel "	9 —
	6 —		15 32		5 28		8 18
	5 48		—		4 30		8 —
Haber "	5 24	Gersten . . . "	10 —	Gersten . . . 1 Sri.	53	Haber "	6 —
	4 36		8 48	Kernen "	—		4 30
Gersten "	9 36		8 30	Roggen "	—		4 14
Roggen "	13 30	Haber "	8 48	Linzen "	—	Roggen 1 Sri.	1 8
Kernen "	15 —		8 30	Erbsen "	—	Gersten "	1 4
	—		8 —	Wicken "	—	Bohnen "	2 40
Bohnen "	20 —	Brodtare:		Bohnen "	—	Wicken "	—
Wicken "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 18	Brodtare:		Erbsen "	—
Mühlfrucht . . "	—	4 " Mittelbrod "	— 17	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 16	Linzen "	—
Linzen "	—	4 " Schwarzbr. "	— 16	1 Kreuzerweck muß wä-		Brodtare:	
Brodtare:		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 5 Loth 1/2 D.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 16
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 15	gen 4 1/2 Loth.				1 Kreuzerweck muß wä-	
1 Kreuzerweck muß wä-						gen 5 1/8 Loth.	

Redakteur: F. W. Fischer. — Druck und Verlag der Fischer'schen Buchdruckerei.

